

„Martha“ von F. Flotow

(Nr. 7 vom 9. Januar 1874)

Flotows Oper „Martha“ enthält ohne Zweifel eines der hübschesten Sujets und ist in den Hauptpunkten so geschickt sceniert und mit so „beliebter“ Musik ausgestattet, daß ihr die nächste Zukunft noch sicher ist; immer aber stört uns, und gewiß noch manchen anderen Zuhörer, der Umstand, daß die entschieden für das komische Genre inclinirende Handlung so gewaltsam zu einer „romantischen“ Oper gefälscht und dem Ende zu in ein so übermäßig breites sentimentales Gewässer geführt worden ist. Wenn wir auch die Flotowsche Muse, als eine stark franzosenfreundliche, deutsche Halbweltdame, an sich unangefochten lassen, indem wir zugeben, daß auf der Grenze zweier musikalischen Nationen zuweilen etwas charakterlose Leute wohnen können, so will uns doch bedünken, daß sich in der „Martha“ das Polka- und Quadrillenthum gar zu bemerkbar mache und um so weniger berechtigt sei, ganze Scenen zu beherrschen, als daraus mehr der Tanzboden, denn der Ballsaal herausklingt. Die Lady wird durch die andauernden Tanzrhythmen in ihrem Gesänge geradezu herabgewürdigt, wenigstens in ihrer Eigenschaft als „Ehrendame der Königin“, denn außerdem zeichnet sie sich durch Nichts aus, als durch die Perfidie, mit welcher sie gegen Lyonel verfährt, so lange ihr dieser nur als der schlichte Landsmann erscheint, eine Perfidie, die sich freilich in lauter liebende Hingebung umwandelt, sobald sie das Grafendiplom des vorhin Verschmähten in Händen hat. (Wie war es dem Textdichter nur möglich, einen so ordinären, ja, unsittlichen Schluß zu machen!) (Fischer 1839f.).